



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ



Raum wahrnehmen

Ein kleiner Begleiter durch Kirchenbauwerke

AN DIE HAND GEGEBEN
VON DER TREUHANDSTIFTUNG
„DEINE KIRCHE“

Die Stiftung »Deine Kirche« ist eine von über 230 Treuhandstiftungen unter dem Dach der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Sie setzt sich seit 1985 kreativ, fachlich fundiert und unabhängig für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein. Ihr ganzheitlicher Ansatz ist einzigartig und reicht von der Notfall-Rettung gefährdeter Denkmale, pädagogischen Schul- und Jugendprogrammen bis hin zur bundesweiten Aktion „Tag des offenen Denkmals“.

Insgesamt konnte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz vor allem dank der aktiven Mithilfe und Spenden von über 200.000 Förderern bereits rund 5.000 Projekte mit mehr als einer halben Milliarde Euro in ganz Deutschland unterstützen. Doch immer noch sind zahlreiche einzigartige Baudenkmale in Deutschland akut bedroht.

Wir bauen auf Kultur – machen Sie mit!

Mehr Informationen auf www.denkmalschutz.de

Inhalt

Portal	5
Firmament	7
Boden	9
Licht	11
Quelle	13
Grundriss	15
Tragen	17
Wachsen	19
Richtung	21
Chor	23
Beziehung	25
Raum	27
Resonanz	29
Stadt	31
Heimat	33



Portal

Stufen verlangsamen
meinen Schritt.
Ich stehe vor dem Bauwerk,
das gesichert erscheint
wie ein Schatzhaus,
und greife die besondere Klinke.
Der Flügel öffnet sich schwer.

Ich verlasse meine Alltagswelt
und trete ein
in einen ganz anderen Raum.

Vielleicht betrete ich Neuland.
Vielleicht öffnet sich auch ein Spalt
in das Innere von mir selbst?

*Christuskirche in Kaiserslautern. 1957/1958.
Entwurf von Hansgeorg Fiebiger.
Haupteingang, Taube aus Bronze als Türgriff.*



Firmament

Ich atme tief ein und hebe den Kopf.

Der Raum hat eine hohe Decke,
oft ist er überwölbt,
als wären geblähte Segel zwischen
Rippen aufgespannt.
Am höchsten Punkt sichert
ein Schlussstein das Himmelszelt.

Element Luft.

Die Schicht wird dünner
zwischen den Dingen und
dem Unendlichen.
Scheinen Himmel und Sterne
zum Greifen nah?

*St. Apollinaris-Kirche in Remagen. 1839 bis 1857.
Entwurf von Ernst Friedrich Zwirner.
Neogotisches Kreuzrippengewölbe.*



Boden

Ich atme aus und senke den Kopf.
Fester Boden unter den Füßen.
Element Erde.

Die Oberfläche ist verziert
wie ein Teppich,
mit Mosaiken, Intarsien,
Mustern aus farbigem Stein.

Genügt nicht manchmal schon
das Fugenbild der Bodenplatten,
um an den irdischen Horizont
zu erinnern,
in dessen Labyrinth
sich mein Lebensfaden
verheddern kann?

*Stiftskirche St. Maria, St. Johannes und St. Elisabeth in Bützow.
13./14. Jahrhundert.
Norddeutsche Backsteingotik.*



Licht

Mich streift ein Strahl. Es wird warm.
Mauerkanten verschwinden
im Schatten.
Sanfte Helligkeit breitet sich aus.
Staub in der Luft
wird von Licht durchdrungen:
er leuchtet, erleuchtet.

Fenster, die Augen des Raumes.
Ein fast unsichtbares Material
filtert das Lichtspektrum:
von buntem Glas zerlegt –
von weißem oder klarem Glas vereint.

Element Feuer, pure Energie.
Mit funkelnden Augen sehen.

*Dom St. Petri in Bautzen. Mitte des 15. Jahrhunderts.
Gotisches Fischblasen-Maßwerk. Erste Simultankirche
in Deutschland (katholisch und evangelisch).*



Quelle

Nur gut getränkt bin ich beweglich,
quicklebendig wie ein Fisch.
Ins Wasser eingetaucht,
vom Wasser umspült, getragen –
und gewaschen: äußerlich sauber,
innerlich rein.

Das Taufbecken ist der Ort,
an dem ein Mensch durch die Taufe,
durch das Eintauchen
oder Übergießen, zum Christen wird.

Element Wasser, Lebenselixier.
Durst löschen,
Mut schöpfen.

*Dorfkirche Hain in Kleinfurra/Hain. Frühes 13. Jahrhundert.
Romanischer Taufstein.*



Grundriss

Ich stoße an Grenzen. Raumgrenzen,
Wände.

Eine Zeichnung legt den Verlauf
der Mauerzüge auf dem Boden fest:
der Grundriss.

Dieser Plan gibt das Raumgefüge vor.
Stein auf Stein
projiziert das Mauerwerk
die Idee in den Raum,
in die Zukunft.

Manchmal
wird ein Planwechsel nötig,
auf der Baustelle
wie im eigenen Leben.

*Klosterkirche der Cölestiner, Burg Oybin. 1384.
Die Ruine als malerisches Bildmotiv in der Romantik.*



Tragen

Mauern, Säulen, Pfeiler, Konsolen,
Streben, Bögen, Rippen,
Zwickel, Gewölbe, Dachstuhl.

Eines trägt das andere,
immer ein Stück höher,
und verteilt die Last nach unten.
Nach tief unten in den Grund,
ins unsichtbare Fundament
von gehörigem Ausmaß.

An welche Mauer
kann ich mich lehnen,
auf welche Stütze
ist Verlass?

In wessen Tragkraft
habe ich Vertrauen?

*St. Wiperti in Quedlinburg. Krypta, frühes 11. Jahrhundert.
Bauwerk des ottonischen Kaiserhauses.*



Wachsen

Ich gehe durch einen Seitengang,
entdecke eine Nische,
finde Ruhe in einem Nebenraum,
steige dann eine Treppe empor.

Raum differenziert sich,
dehnt sich aus – zur Seite und
nach oben – und verweist weit hinaus
in eine höhere Sphäre.
Wie ein Versprechen auf die
Begegnung von Himmel und Erde.

Wie eine Erinnerung
an die Möglichkeit
meiner eigenen Entfaltung.

*Stadt- und Pfarrkirche St. Nikolai in Leipzig.
14./15. Jahrhundert: spätgotische Hallenkirche,
1797: klassizistischer Umbau mit Palmendekor.
Ort der Friedensgebete ab 1982, die im Herbst 1989
in die friedliche Revolution mündeten.*



Richtung

Welchen Weg soll ich gehen?
Wo will ich überhaupt hin?
Und wo soll das eigentlich alles
noch hinführen?

Die Aufmerksamkeit im Raum,
ja der Raum selbst,
ist ausgerichtet, orientiert.
Ursprünglich nach Osten,
zum aufgehenden Licht,
zum Neubeginn des Tages.

Der ganze Raum wirkt
wie ein Kompass,
um sich immer wieder
neu ausrichten zu können.

*Dorfkirche St. Cyriacus in Erfurt/Azmannsdorf. 1769 bis 1771.
Ausstattung im sogenannten Bauernbarock.
Kanzelaltar, überwölbt von einer Holztonnendecke
mit dem „Auge Gottes“.*



Chor

Hier bündeln sich die Blickachsen,
die Bewegungen, die Wege.

Ein Raum im Raum,
prächtig ausgestattet
oder zurückhaltend akzentuiert.
In jedem Fall hervorgehoben
durch besondere Materialien,
besondere Formen,
besondere Farbe, besonderes Licht.

Herzstück des Bauwerks.
Hier steht der Altar,
hier schwebt das Kreuz.

*St. Johann Baptist in Neu-Ulm.
1922 bis 1926 expressionistischer Entwurf von Dominikus Böhm.
Schalungslose Konstruktion der Gewölbe in Eisenbeton.*

Beziehungen

Sehnsucht nach Harmonie.
Nur, wie finde ich sie?
Ausgerechnet in Maß und Zahl?
Oder kann ich Proportionen fühlen?

Kreise begegnen sich,
Linien kreuzen sich,
neue Schnittmengen entstehen.
Das Ganze ist mehr
als die Summe seiner Teile.
Aber was genau entzieht sich da
der Berechnung?

Sind es die guten Verhältnisse
untereinander?
Meine Beziehung zum Ganzen?

*Katharinenkirche in Oppenheim. 13. bis 15. Jahrhundert.
Glasfenster von 1332/1333: die Oppenheimer Rose.*



Raum

Getöse? Dunkelheit? Angst?

Wände bilden einen geschützten Raum,
der schützende Raum hüllt mich ein.

Bin selbst Ausdehnung,
Raum greifend,
bin Teil des Volumens
und Abdruck im Raum.

Ruhe, Stille. Einfach da sein,
lauschen.

Jetzt, in diesem Moment.

Erfüllter Augenblick.

Dankbarkeit.

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin. 1959 bis 1961.

Entwurf von Egon Eiermann.

Bauten-Ensemble auf einer Verkehrsinsel:

Stiller Raum durch doppelte Glaswand.

Glasfenster von Gabriel Loire aus Chartres.



Resonanz

Ich höre hin. Ich höre zu.
Klangfarbe des Instrumentes,
Klang der Musik.
Der gesamte gebaute Raum
ist Resonanzraum.

Stimmung der Stimme,
Sinn der Worte.
Bin selbst ein schwingender
Resonanzkörper.

Ich höre hinein.
Widerhall, Verbindung, Antwort.
Ohne Worte.

*Schlosskirche St. Georg, Altenburg.
1735 bis 1739: Orgel von Tobias Heinrich Gottfried Trost.
Barocker Orgelprospekt von
Hofbildhauer Johann Jeremias Martini.*



Stadt

Baumassen türmen sich auf.

Viele Bauteile – ineinander verschachtelt mit Vor- und Rücksprüngen – wirken manchmal wie ein Zusammenschluss zahlreicher Einzelbauten, in die Höhe gestaffelt wie eine ganze Stadt – im Innern mit Geschossen, Emporen, Galerien und einem gebauten Himmel. Sogar die Gänge bilden Haupt- und Nebenstraßen mit einer Kreuzung.

Ein architektonisches Bild für das Leben in einer neuen Welt: Aussicht auf das Himmlische Jerusalem.

*Stiftskirche St. Cyriakus in Gernrode. Ab 961, Langhaus um 1014.
Seit 1170: Staffelung von unten nach oben –
Kreuzgang mit zwei Geschossen, Seitenschiff und Hauptschiff.*



Heimat

Dort, wo ich Menschen treffe
und Nachbarn finde,
jeder mit eigenen Vorstellungen
und Hoffnungen.

Wo ich willkommen bin,
so wie ich bin.

Wo ich mich freuen darf,
wo ich weinen kann,
wo ich mich nicht verstellen muss,
wo ich ehrlich bin
zu mir selbst.

Dort ist ein Zuhause.
Auch wenn ich das erste Mal
hier bin.

Dorfkirche in Breesen. 1712.

*Maroder Fachwerkturm + 500 Einwohner + Förderverein
+ Engagement + Sanierung =
Mittelpunkt des Dorf-Gemeindelebens.*

Wir bedürfen der Stunden,
in denen wir
schweigend lauschen ...

Edith Stein (1891 – 1942)

Impressum

Herausgegeben von
der treuhänderischen Stiftung „Deine Kirche“
in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

© 2018

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1, 53113 Bonn
Telefon 0228 9091-203
www.denkmalschutz.de

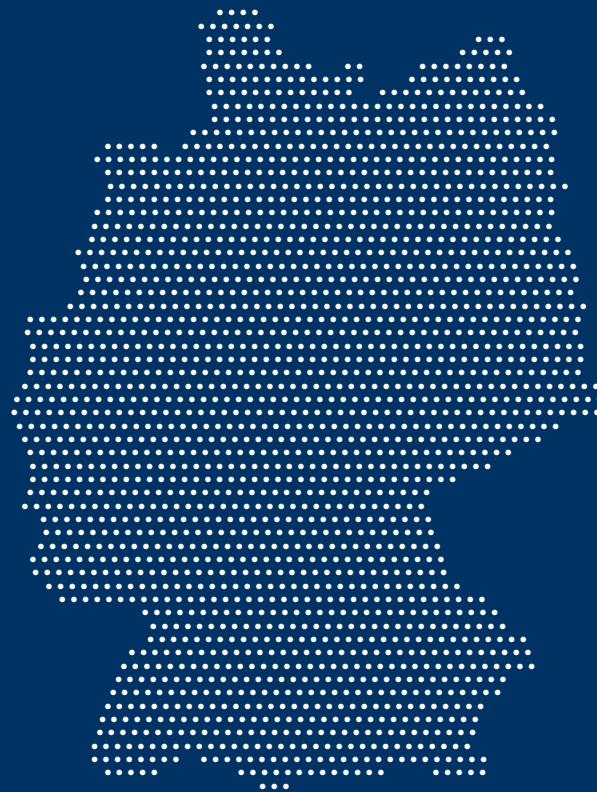
Die Sanierungsprojekte der in diesem Heft
abgebildeten Bauwerke wurden mit Hilfe der
Deutschen Stiftung Denkmalschutz unterstützt.

Konzept: Elmar Lixenfeld

Umschlag vorn: Christuskirche in Kaiserslautern
Umschlag hinten: Kleine Kirche Darsikow

Fotografien

Marie-Luise Preiss: S. 6, 10, 14, 16, 22, 24
Roland Rossner: S. 1, 4, 8, 18, 20, 26, 28, 30, 32
Diether Wegener: S. 36



Weit über 2000 Sakralbauten wurden bis heute
von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gefördert.



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.



Kontoverbindung

DSD Stiftung „Deine Kirche“

IBAN DE72 3702 0500 0001 5326 00

BIC BFSWDE33XXX